

Christian Fandrych

Sprachliche Variation im digitalen Zeitalter: Herausforderungen, Impulse, Chancen

Abstract

Die verschiedenen Formen digitaler Kommunikation haben Art und Anlass des Schreibens und Lesens grundlegend verändert. Dies stellt die Arbeit mit Texten in der Sprachlehre – ob rezeptiv oder produktiv – vor große Herausforderungen: Mit den veränderten Kommunikationsweisen haben sich neue Stil- und Textkonventionen entwickelt, das Spektrum an Textsorten und Schreibanlässen ist vielfältiger und unübersichtlicher geworden, sprachliche Variation und multimediale Vernetzung sind gewachsen. Im Beitrag wird anhand konkreter Beispiele gezeigt, auf welchen textuellen, grammatischen und lexikalischen Ebenen sich dieser Wandel zeigt, und es wird reflektiert, welche Konsequenzen diese Entwicklung für die Sprachvermittlung hat – insbesondere hinsichtlich der Frage nach dem Umgang mit sprachlicher Angemessenheit und Stilvielfalt. Daneben wird exemplarisch dargestellt, wie die Entwicklungen in kreativer Weise für Sprach- und Textarbeit eingesetzt werden können.

Schlüsselwörter

Sprachvariation; medialer Wandel; Stil; Sprachdidaktik

Zitiervorschlag

Fandrych, Christian (2025): Sprachliche Variation im digitalen Zeitalter: Herausforderungen, Impulse, Chancen. In: Barras, Malgorzata / Keller, Nadia / Langner, Michael (Hrsg.): DaF/DaZ im Wandel (Gesamtschweizerische DaF/DaZ-Tagung: Tagungsakten 2024), S. 7-24. Fribourg/Freiburg. <https://doi.org/10.51363/unifr.lrp.cqhc9q.01>

1 Vorüberlegungen

Seit einigen Jahrzehnten sind alle Lebensbereiche von kommunikativen Umbrüchen geprägt, die weitreichende Auswirkungen auf unser gesamtes Kommunikationsverhalten, aber auch auf die Sprachverwendung selbst haben: Wir schreiben, sprechen und rezipieren zunehmend in vernetzt-digitalen Kontexten, kombinieren sprachliche mit verschiedensten nicht-sprachlichen Zeichen und medialen Erzeugnissen, nutzen dafür verschiedene Kommunikationsformate, die unsere Kommunikation erleichtern, aber auch bestimmten Regeln und Erscheinungsformen unterwerfen (z. B. Kurznachrichten-Anwendungen wie *WhatsApp*, *Signal*, *Threema*; Kommentarfunktionen in Social-Media-Anwendungen wie *Instagram* und *Facebook* oder in Blogs und auf verschiedenen Nutzerforen). Diese Umgebungen präformieren unsere Kommunikation in vielerlei Weise und schaffen so neue Kommunikationsbedingungen und -möglichkeiten, die meist für prozessorientierte, stark interaktive Kommunikation genutzt werden. So wird zum einen sprachliche Variation deutlich sichtbarer und manifester, zum anderen führt dies auch zu neuartigen Formen des Sprachgebrauchs und der Sprache selbst – von der Interpunktion und Orthografie über die grammatisch-lexikalische Ebene bis hin zu pragmatischen und textstrukturellen Merkmalen. Nicht zuletzt hat sich auch unsere *Vorstellung* von Sprache und Sprachlichkeit durch den digitalen Umbruch verändert, wie Lobin (2018) dies eindrücklich darlegt: Das Konzept von Sprache als eines stark regelhaften und geordneten Systems, das als kulturelle Errungenschaft wahrgenommen wird und intensiver Pflege bedarf, wird zunehmend abgelöst (aber noch keinesfalls überall ersetzt) durch die Vorstellung einer pluralen, variantenreichen, offenen und dynamischen Ressource. Damit wird Variation und Abweichung nicht mehr per se normativ (als gut oder schlecht) bewertet, sondern die Angemessenheit und Funktionalität von Sprache steht im Mittelpunkt. Die Technisierung, Digitalisierung und Medialisierung, die wir heute erleben, ist dabei nichts Neues: Steinhoff (2023) macht deutlich, dass sie Teil einer langen Entwicklung ist, in welcher sich Sprachproduktion und -rezeption immer stärker zu einer «Ko-Aktivität» von Mensch und technischen Hilfsmitteln entwickelt hat – vom Buchdruck und der Schreibmaschine über die Textverarbeitung bis hin zu den digital-vernetzten Endgeräten und den darauf nutzbaren Sprachtools, einschließlich der verschiedenen Ressourcen der Künstlichen Intelligenz (KI). Unsere vernetzten digitalen Endgeräte sind schon seit geraumer Zeit Ko-Akteure (und nicht reine Instrumente) bei der Generierung und Rezeption von Sprache, sei es durch Korrektur- und Diktierfunktionen, graphische Oberflächen, Einbindung von multimodalen Inhalten, mobile (ortsunabhängige) Nutzung und damit stark situativ eingebundene Kommunikation; die verschiedenen Anwendungen steuern unser sprachliches Handeln mit, geben Gebrauchssuggestionen und setzen unserem Kommunikations-

verhalten gleichzeitig auch gewisse Grenzen (vgl. Steinhoff 2023). In der Sprachdidaktik nun scheint sich hier ein seltsamer Widerspruch aufzutun: Einerseits werden digitale Kommunikationsformate für didaktische Zwecke intensiv genutzt, andererseits fehlt es weitgehend an der Thematisierung und Reflexion der damit einhergehenden sprachlich-kommunikativen Veränderungen (vgl. dazu etwa Marx 2019, Fandrych 2019, Fandrych 2023). Eine Ursache dafür ist sicherlich in der Verunsicherung und Unübersichtlichkeit zu suchen, die dieser Wandel mit sich bringt: Welche Aspekte der sprachlichen Variation sind auch für den Sprachunterricht relevant, welche Regelmäßigkeiten und sprachlichen Muster liegen den verschiedenen Varianten und kommunikativen Stilen zugrunde, und was ist in welchem Kontext angemessen? Hier benötigen Lehrende wie Lernende dringend Orientierungswissen, das sich häufig in den gängigen Lehr- und Lernmaterialien (noch) nicht findet.

Im vorliegenden Beitrag soll schlaglichtartig gezeigt werden, welche sprachlichen Entwicklungen und Phänomene im Bereich der digitalen (Kurznachrichten-) Kommunikation häufig und einschlägig sind und welche Regelmäßigkeiten sich damit verbinden (ausführlicher erfolgt dies in Fandrych / Thurmair 2025). Der Beitrag gliedert sich wie folgt: Zunächst gehen wir kurz auf einige allgemeine kommunikative Merkmale digitaler Kommunikation ein (Abschnitt 2); in der Folge sollen verschiedene sprachlich-kommunikative Merkmale von Kurznachrichten- und Chatkommunikation kurz anhand authentischer Beispiele erläutert werden, jeweils verbunden mit Überlegungen zu den didaktischen Konsequenzen, die sich daraus ergeben (Abschnitt 3). Den Abschluss bilden didaktische Überlegungen, wie mit den neuen sprachlich-kommunikativen Entwicklungen kreativ und angemessen umgegangen werden kann (Abschnitt 4).

2. Allgemeine kommunikative Merkmale digitaler Kurznachrichten-Kommunikation

Viele interaktive Formate der internetbasierten vernetzten Kommunikation ähneln sich, was die grundlegenden Kommunikationsbedingungen angeht – sie sind sprachenunabhängig (universal): Chat- / Kurznachrichtenanwendungen organisieren die Beiträge sequenzartig (meist chronologisch, manchmal auch zusätzlich an Themensträngen orientiert); das Einbinden von Zitaten, Links, digital verfügbaren externen Inhalten ist möglich; es stehen verschiedene semiotisch-bildhafte Elemente bereit (Emoticons, Emojis, GIFs etc.), die teils in den Text eingebunden werden können; die flächige Darstellung ordnet die Beiträge den verschiedenen Autorinnen und Autoren visuell zu, stellt diese mithilfe von Sprechblasen visuell als abgeschlossen dar, versieht sie mit Zeitstempeln, stellt verschiedene Reaktionsmöglichkeiten zur Verfügung (etwa die Bewertung des Beitrags eines Chatpartners per Emoji) und zeigt gegebenenfalls an, ob

eine abgesandte Nachricht auch bereits angesehen wurde. Mehr noch als E-Mails suggerieren Kurznachrichten-Anwendungen eine kommunikative Nähe (symbolisch auch deutlich durch die visuelle Darstellung im Chatverlauf) und eine direkte und ständige Erreichbarkeit, zumal die Kommunikation ortsunabhängig stattfinden kann und so im Vergleich zu traditionelleren Formen des schriftbasierten Austauschs auch vollkommen neue Schreibsituationen und -anlässe entstanden sind (vgl. Beißwenger 2020, Steinhoff 2023). Somit ist mit der Kurznachrichten-Kommunikation eine eigenständige Form des Kommunizierens entstanden, die wir mit Beißwenger (2020) als «textformenbasierte Kommunikation» bezeichnen.

Diese allgemeinen Kommunikationsbedingungen haben aber durchaus auch sprachspezifische Folgen auf verschiedenen Beschreibungsebenen. Im nächsten Abschnitt soll dies für das Deutsche exemplarisch an einigen Phänomenen aufgezeigt werden (ausführlicher vgl. Fandrych/Thurmair 2025: Kapitel 12).

3. Sprachlich-kommunikative Phänomene der internetbasierten Kommunikation

Im Folgenden behandeln wir zunächst kurz pragmatisch-kommunikative Aspekte einschließlich der Interpunktion und der Nutzung von Emojis (3.1), im Anschluss dann grammatisch-textuelle (3.2), lexikalische und morphologische Phänomene (3.3). Wie stützen uns dabei im Wesentlichen auf das Korpus *Mobile Communication Database 2* (MoCoDa2, <https://db.mocoda2.de/c/home>), das von den Universitäten Duisburg-Essen, Hamburg und Münster bereitgestellt wird und für Forschungszwecke nach Registrierung kostenfrei zugänglich ist. Es ermöglicht allerdings bisher nur eingeschränkt gezielte Suchen nach sprachlichen Phänomenen – zum Zeitpunkt des Verfassens des vorliegenden Beitrags war etwa eine wortartsensitive Recherche oder eine Suche nach Lemmata nicht möglich.

3.1 *Pragmatische und kommunikative Aspekte*

Auf pragmatischer Ebene sind Chat-Beiträge zunächst häufig «portioniert»: Themen, sprachliche Handlungen oder einzelne Aussagen werden jeweils als eigene Beiträge verschickt, statt längere Texte zu verfassen. Dies ist zum einen der Asynchronität der Kommunikationssituation geschuldet: Da das Gegenüber nicht wahrnimmt, wie viel und zu welchem Thema man (gerade) schreibt (manchmal signalisiert die App allerdings, dass man etwas schreibt), versucht man, mit kurz gehaltenen Beiträgen das «Rede»-recht zu behalten und die Themenwahl mitzusteuern (vgl. Imo 2015: 22). Zudem erlaubt es dieses Vorgehen auch, über die «Antwort»- oder «Zitieren»-Funktion der

App gezielt einzelne Beiträge des Gegenübers herauszugreifen und in den eigenen Beitrag zu inkorporieren. Das erlaubt viel direktere Bezugnahmen, da die Bezugsäußerung visuell in den eigenen Beitrag integriert ist. Der folgende Beleg, bei dem sich mehrere Beteiligte über eine Verspätung austauschen, macht die Praxis des Portionierens deutlich:

(1) Verabredung / Verspätung



Kleinschrittigkeit, emotionale Färbung, MoCoDa2; Chat-Code #zXmr7

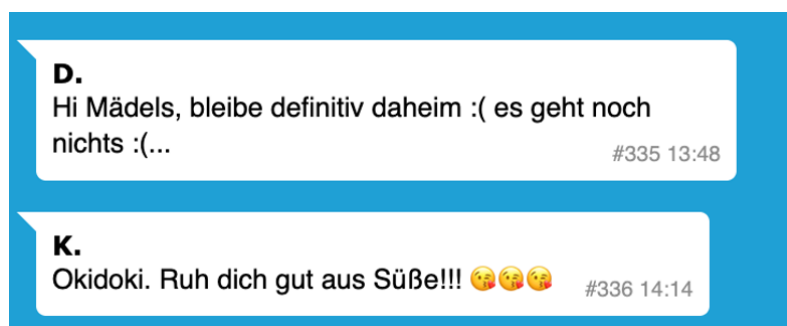
Karolin und Jana kommunizieren kleinschrittig die Verspätungen, von denen beide betroffen sind; jeder Beitrag wird umgehend kommentiert. Auf Janas emotional-empathische Interjektion *Oh man* folgt sofort eine weitere Reaktion von Karolin (*Ja* 😊). Emotionalität wird auch durch die Informalität der sprachlichen Mittel (*Oki* für 'okay') sowie durch die Verwendung von Emojis übermittelt. Die Emojis haben dabei auch beitragsgliedernde Funktion, in Beleg (1) etwa stehen sie beitragsfinal (eine häufige Verwendung von Emojis).

Weitere sprachliche Mittel, die Emotionalität ausdrücken, sind etwa die Grußformeln. Im MoCoDa2-Korpus, das zum Zeitpunkt der Recherche 40.000 Nachrichten (Beiträge), knapp 320.000 Token und 1025 Chats umfasste (27.8.2024), waren die häufigsten Anrede-Grußformeln *hey* (299 Fälle in 172 Chats), *hallo* / *hallöchen* (240 Treffer in 262 Chats), *hi* (104 Treffer in 63 Chats), *guten Morgen* (79 Treffer in 57 Chats) und das norddeutsche *moin* (62 Treffer in 57 Chats). Ähnliches ist auch für die – insgesamt selteneren – Abschiedsformeln zu beobachten (vgl. Fandrych/Thurmair 2025: Kap. 12). Dabei ist sicher zu berücksichtigen, dass die Chats in MoCoDa2 mehrheitlich informellerer Natur sind (nur 19 wurden der Kategorie «formeller Chat» zugeordnet), es stellt sich aber umgekehrt auch die Frage, ob nicht Chat-Kommunikation per Kurznachrichten-App ohnehin vor allem in informelleren Kontexten und zwischen miteinander

vertrauten Kommunikationspartner:innen auftritt und für formellere Kommunikationsanliegen andere Formate genutzt werden. So zeigt Günthner (2015), dass im chinesischen Hochschulkontext SMS und andere Kurznachrichten-Anwendungen in der Dozierenden-Studierenden-Kommunikation vollkommen üblich sind; Ähnliches gilt etwa auch für den ägyptischen Hochschulalltag. Im bundesdeutschen Kontext hingegen werden hier vorwiegend E-Mails oder Forenfunktionen von Lernplattformen genutzt – mobile Kurznachrichten-Anwendungen scheinen hier eher im privaten Umfeld üblich zu sein.

Auch die Interpunktion übernimmt in der Chat-Kommunikation eine emotionale oder interaktionale Funktion (anders, als in der «traditionellen» schriftlichen Kommunikation, in der sie vorwiegend leserbezogene Funktionen hat, indem sie die syntaktische Gliederung verdeutlicht), vgl. ausführlicher Androutsopoulos (2020): Der finale Punkt wird aufgrund der visuellen Abgeschlossenheit und der kleinschrittigen Portionierung der Beiträge als Schlussignal nicht mehr benötigt – er wird beitragsfinal häufig durch Emojis, Auslassungszeichen («...») ersetzt oder entfällt ganz. Wo er beitragsfinal auftritt, markiert er in besonderer Weise Abgeschlossenheit und vermittelt damit auch häufig Unkooperativität oder eine gewisse Abgrenzung. Die Iteration von Ausrufe- und Fragezeichen (vgl. Beleg 2) zeigt ebenfalls die Umfunktionierung von Satzzeichen: Sie dienen auch hier der Beziehungsarbeit; einfach verwendete Ausrufezeichen können in einem solchen Kontext schon als Mangel an emotionaler Beteiligung gewertet werden. Ähnliches gilt für die Iteration von (emotionalisierenden) Emojis, die ebenfalls häufig vorkommt, vgl.:

(2) Begrüßungsformel *Hi*+Gruppenbezeichnung



Gruppenchat (3 Frauen), Chat Code: #gcPuE

Auffällig sind hier auch die vokativ-ähnlichen Anreden *Mädels* und *Süße*, die ebenfalls der Beziehungsarbeit dienen. Die Auslassungspunkte dienen beitragsintern teils der Gliederung der Äußerungen (und ersetzen so den finalen Punkt), beitragsfinal deuten sie Unabgeschlossenheit und Kooperativität an.

Emojis dienen neben der Strukturierung und Gliederung von Beiträgen häufig der Beziehungsgestaltung (wie in Beleg 2, wo das beitragsfinale Kuss-Emoji dreimal gesetzt wird), sie können aber auch kommentierende oder modalisierende Funktion haben

(vgl. ausführlicher Pappert 2017, Dürscheid 2020). So hat das erste Emoji in Beleg (1) die Funktion, die Verspätung sarkastisch zu kommentieren, während das zweite Emoji im selben Beleg modalisierend die negative Bewertung der Verspätung kommentiert.

Auch Code-Switching dient meist kommunikativen Zwecken. Zu den häufigen Funktionen von Code-Switches gehören der Wechsel des Gesprächsmodus (etwa zwischen ernsthaftem und humorvollem oder ironischem Äußerungsmodus), der Wechsel der Gesprächsebene (etwa zur Markierung eines Metakommentars), die emphatische Markierung oder auch Abschwächung einer Aussage, die Positionierung zu Aussagen anderer und die Markierung als Redewiedergabe. So dient Code-Switching auch dem Aufbau bzw. der Bestätigung von Gruppenidentität. In computervermittelter Kommunikation wird Code-Switching häufig in spielerisch-kreativer Absicht verwendet; neben dem Wechsel des Sprachregisters oder der Sprache tritt auch der spielerische Umgang mit den verschiedenen semiotischen Systemen auf (Orthografie, Emojis, GIFs etc., vgl. ausführlicher Androutsopoulos 2013: 686). Wir zeigen dies an einem Beispiel:

(3) Code-Switching und Spiel mit Orthografie



Männerchat (16 Teilnehmer), Chat Code: #Qy1Pp

In Beleg (3) stilisieren sich die Beteiligten über den Grußformel-Registerwechsel als humorvoll und weisen sich gleichzeitig als gruppenzugehörig aus (vgl. zur Identitätskonstruktion in Gruppenchats Frick 2024). Markus' Grußformel *Moin bois* spielt dabei auch mit der eingedeutschten Schreibweise von *boys* (Normabweichung von der standard-orthografischen Schreibweise des Englischen). In der Folge nutzt jeder Beteiligte eine andere – teils stark regional geprägte – Grußformel (*moin* norddeutsch, *servus*

bairisch). Janus kommentiert dann auch ironisch, dass die norddeutsche Grußformel *moin* (Markus) für dessen Aufenthaltsort Bochum untypisch sei. Aus fremdsprachendidaktischer Perspektive ist wichtig, dass Code-Switching in der Chat-Kommunikation bestimmte kommunikative Funktionen erfüllt und gerade in der spielerisch-informellen Kommunikation durchaus typisch ist – daher sollte sie nicht aus normativen Gründen unterbunden werden (vgl. Fandrych/Thurmair 2025: Kap. 12). Das gilt auch für dialektale und stilistische Formen des Code-Switching. Man kann sie im Gegenteil zum Gegenstand der Betrachtung machen und zur Förderung des Sprachbewusstseins nutzen.

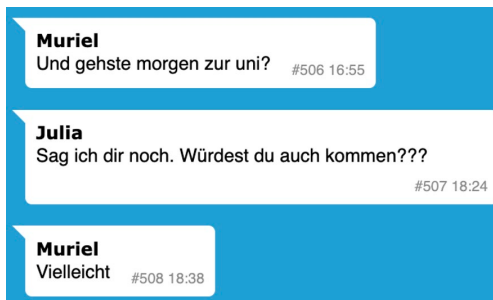
3.2 *Ausgewählte grammatisch-textuelle Aspekte*

Im Folgenden sollen kurz – ohne Anspruch auf Vollständigkeit – einige frequente grammatisch-textuelle Phänomene der Chat-Kommunikation behandelt werden. Diese treten zwar teils auch in anderen Sprachverwendungskontexten (insbesondere in informellen Gesprächen) auf, sind aber für das interaktive Schreiben besonders typisch (vgl. ausführlicher dazu u.a. Dürscheid/Frick 2016, Dürscheid 2020, Fandrych/Thurmair 2025: Kap. 12).

3.2.1 *Verb-Erst-Konstruktionen*

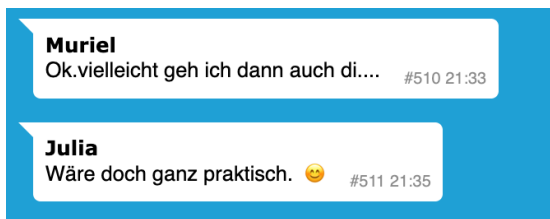
Verb-Erst-Konstruktionen kommen in mündlichen und informellen interaktiv-schriftlichen Kontexten häufig vor (vgl. Thurmair 2022: 302-304; Fandrych/Thurmair 2025: Kap. 12). Meist treten sie in reaktiven Äußerungen auf. Die Elision von Pronomina im Nominativ oder Akkusativ im Vorfeld ist aufgrund des direkten Anschlusses an die Vorgängeräußerung problemlos; in der Chat-Kommunikation wird der Bezug auch über die vom Programm hergestellte räumliche Nähe zwischen Bezugsäußerung und Reaktion unmittelbar deutlich (siehe Beleg 4). Ist dieser Bezug nicht gegeben, kann über die Zitierfunktion die Bezugsäußerung in den eigenen Beitrag eingebettet werden und so die unmittelbare Nähe hergestellt werden. Meist haben Verb-Erst-Konstruktionen kommentierende oder bewertende Funktionen. Häufig sind sie formelhaft (*glaub schon / find ich nicht / mach ich noch ...*).

(4)



Chat Code #y91fl

(5)



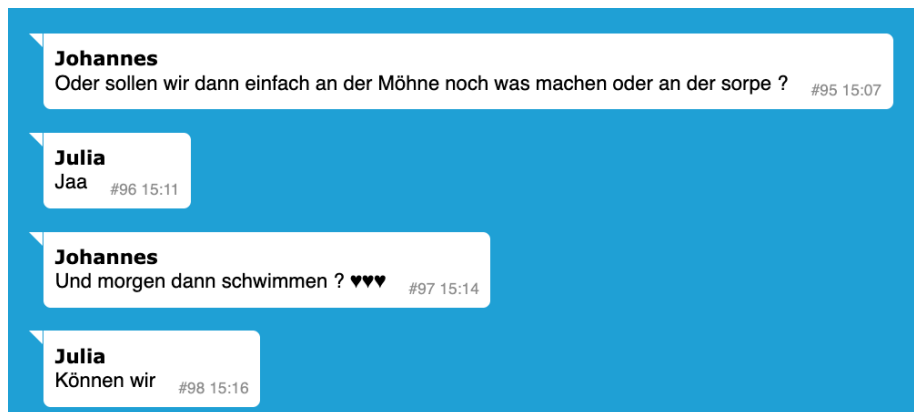
Chat Code #y91fl

Beleg (5) zeigt die mit der Verb-Erst-Konstruktion häufig verbundene kommentierend-bewertende Funktion. Für den Fremdsprachenunterricht gilt, dass solche Konstruktionen an bestimmte kommunikative Kontexte gebunden vermittelt werden sollten und deutlich gemacht werden sollte, dass sie häufig formelhaft sind (vgl. ausführlicher Lipsky 2020). Die im Vorfeld nicht realisierten Satzglieder können zudem im Mittelfeld nicht hinzutreten (**Wäre das doch ganz praktisch*).

3.2.2 Verb-Letzt-Konstruktionen

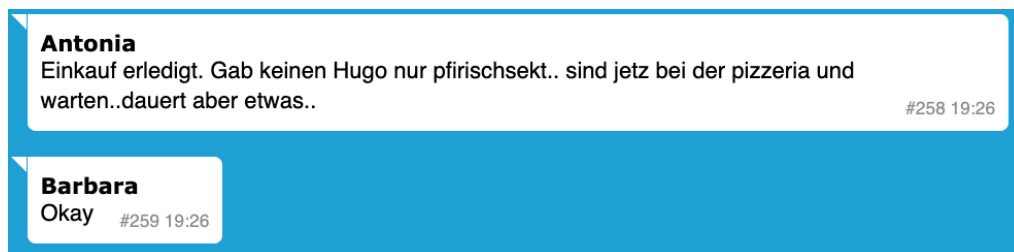
Häufig treten in Chats auch elliptische Verb-Letzt-Konstruktionen mit Infinitiven oder Partizip II auf. Infinitiv-Konstruktionen werden v.a. für Planungstexte, To-Do-Listen oder zur Verbalisierung von Notwendigkeiten und Ideen genutzt; Partizip-II-Konstruktionen dienen der handlungsbezogenen, oft auch raffend-perfektiven Darstellung von vergangenen Ereignissen oder Handlungen. In diesen Funktionen treten sie ebenfalls häufig in Chat-Kommunikationen auf (aber auch in anderen kommunikativen Kontexten, vgl. Fandrych/Thurmair 2016):

(6) Verb-Letzt-Konstruktion mit Infinitiv (Planung)



Chat eines Paares, Chat Code #IQeBr [Möhne und Sorpe sind Flüsse in Nordrhein-Westfalen, CF]

(7) Verb-Letzt-Konstruktion mit Partizip II (Handlungsdarstellung)



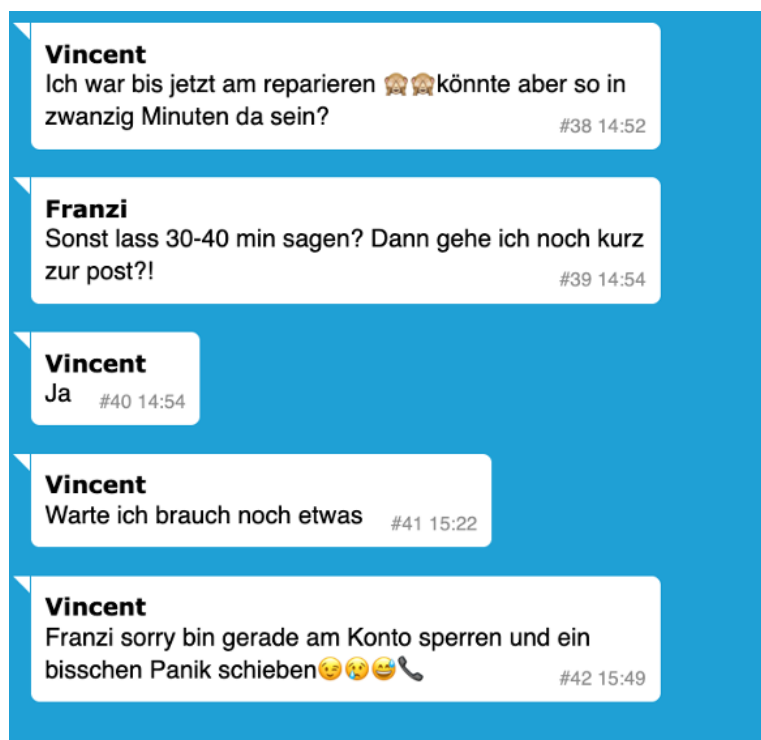
Gruppenchat (13 Teilnehmer:innen), Chat Code #ewD82

Die Verb-Letzt-Konstruktion *Und morgen dann schwimmen?* (Beleg 6) setzt die Reihe der Planungshandlungen fort; aus dem Kontext wird klar, dass es sich um einen Vorschlag handelt. In (7) wird mit der Verb-Letzt-Konstruktion mit Partizip II raffend der Abschluss einer Handlung verbalisiert. Der Beitrag weist nur elliptische Konstruktionen auf: Es folgen drei unterschiedliche Verb-Erst-Konstruktionen, die ebenfalls stark raffend die Ereigniskette zusammenfassen. Solche Konstruktionen sind für die Sprachdidaktik von großem Interesse, da sie es erlauben, auf kommunikativ relevante und handlungsorientierte Weise die Verb-Letzt-Stellung zu üben. Dies sensibilisiert die Lernenden für die Relevanz der klammerschließenden Position, ohne komplexe Satzkonstruktionen nutzen zu müssen; gleichzeitig können in weiteren Schritten derartige Strukturen – etwa im Zuge von Textsortenmodifikationen – expandiert werden und mögliche explizitere Formen eingeübt werden (Ergänzung von Modalverben bzw. Auxiliärverben).

3.2.3 am-Progressiv

Die Form *am*+Infinitiv+*sein*, meist *am*-Progressiv genannt, ist eine Konstruktion, mit der in informelleren Kontexten eine Handlung oder ein Ereignis als noch andauernd bzw. nicht beendet charakterisiert wird (vgl. Fandrych / Thurmair 2025: Kap. 9 und 12). In der Chat-Kommunikation tritt er – wie auch im Mündlichen – vergleichsweise häufig auf (im MoCoDa2-Korpus finden sich insgesamt 47 Belege). Bis auf einen Beleg werden die Infinitive dabei klein geschrieben, was ein Hinweis auf den zunehmenden Grammatikalisierungsprozess dieser Konstruktion ist. Häufig wird die Konstruktion verwendet, um Nicht-Verfügbarkeit auszudrücken, wie die folgenden Belege verdeutlichen:

(8) *am*-Progressiv zum Ausdruck von Nicht-Verfügbarkeit:



Planung eines Treffens, 2 Teilnehmende, Chat Code #uj5to

3.2.4 Adjektiv+dass-Konstruktion

Ein weiteres interaktiv-reaktives sprachliches Muster ist die Adjektiv+dass-Konstruktion. Hier bettet ein (wertendes) Adjektiv einen *dass*-Satz ein (vgl. Fandrych / Thurmair 2025: Kap. 8 und Kap. 12):

(9) Wertend-resümierende Reaktion mit Adjektiv+dass:



Planung eines Konzertbesuchs, 5 Teilnehmende, Chat Code: #T3WZI

Es finden sich auch deutlich umgangssprachlich-wertende Adjektive im Korpus, teils noch mit *voll* als Intensivierer verstärkt:

(10) aber voll cool dass du das geschafft hast (Chat Code #rxkzd)

(11) voll krass dass du allein gefahren bist Chat (Code #bRqaV)

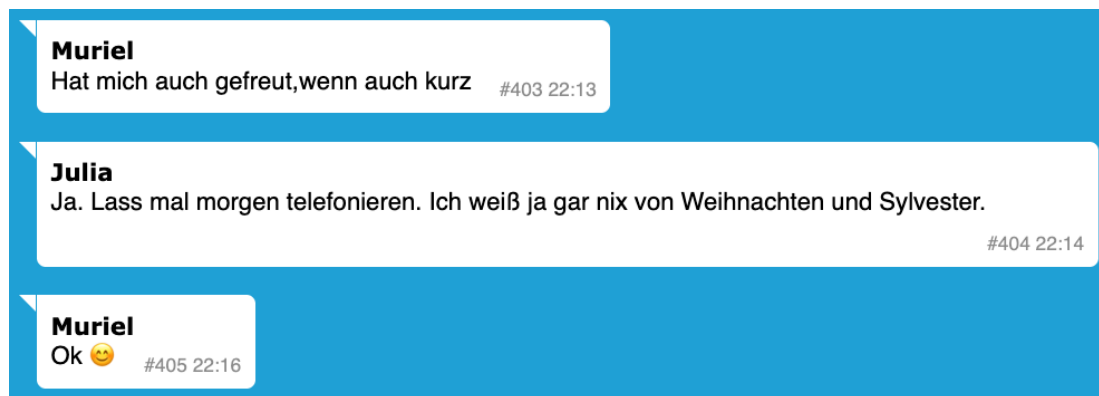
Häufig werden so emotionale Bewertungen von (meist komplexeren) Ereignissen oder Handlungen vorgenommen. Die Konstruktionen stehen den Exklamativsätzen nahe. Das Muster reiht sich ein in die hier recht prominent vertretene Gruppe der reaktiven Konstruktionen (vgl. auch 3.3). Sie sind auch in der Mündlichkeit recht verbreitet.

3.3 Formelhafte Wendungen / Konstruktionen

In der Kurznachrichten-Kommunikation findet sich eine Reihe von formelhaften Wendungen und Konstruktionen, die teils auch in der Mündlichkeit auftreten. An dieser Stelle sollen zwei derartige Konstruktionen ausgewählt werden: *lass mal* + Infinitiv sowie *gut / schlecht (...) für ...*

Bei *lass mal* + Infinitiv handelt es sich um die Verfestigung des Adhortativs *lass uns mal ...* – evtl. unter dem Einfluss des englischen *let's* + Infinitiv. Das Reflexivpronomen ist in dieser verkürzten Variante getilgt, *mal* tritt obligatorisch auf:

(12) Planungs- und Vorschlagskonstruktion *lass mal*



Zwei Teilnehmerinnen, Chat Code #y91fl

Wie Korpusanalysen zeigen (vgl. Fandrych/Thurmair 2025: Kap. 12), werden mit der *lass mal*-Konstruktion Vorschlags- und Planungshandlungen eingeleitet, die Sprecher:in und Adressat:in mit einschließen – nicht selten werden sie zusätzlich mit Begründungen versehen. Die Konventionalisierung der Verkürzung ist Ausdruck eines Grammatikalisierungsprozesses der Konstruktion, der sich auch daran zeigt, dass sie auch im Plural nicht angepasst werden muss, wie das folgende Beispiel zeigt:

(13) Planung eines Treffens, *lass mal*

Ina Diese Woche oder nächste? Nächste Woche kann ich #17 21:09

Hans Übernächste fänd ich gut :) #18 21:26

Marieke Diese bin ich in Münster denke ich #19 21:31

Hella Lol bin immer in Münster außer 20.10 denke ich 😊🌐 #20 22:01

Eva Ich könnte beide wahrscheinlich #21 22:04

Janina Diese #22 22:05

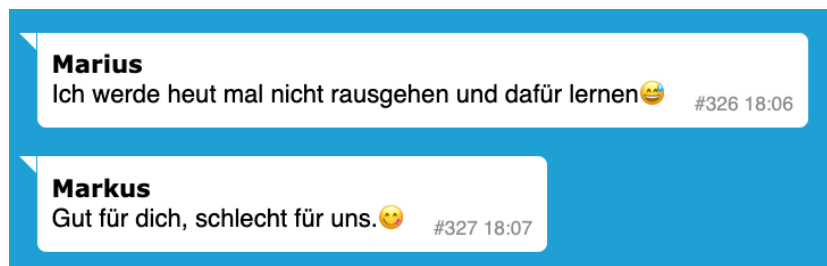
Ina Dann lass mal diesen Sonntag? 🍷 #23 22:28

Gruppenchat, 14 Teilnehmende Chat Code: #X95rV

Es werden 13 andere Teilnehmende mit der Singular-Form *lass mal* angesprochen. Im Korpus MoCoDa2 findet sich nur ein Beleg der verkürzten Planungsformel mit der Plural-Form (*Auch ganz gut [...] Lasst Mal was unternehmen iwan*, 5 Teilnehmende, Chat-Code sGHsL).

Bei *gut / schlecht für* handelt es sich um eine phraseologische Einheit, die keinen festen lexikalischen Anker hat, in der Struktur aber verfestigt ist (vgl. Dobrovol'skij 2016: 274): Ein wertendes Adjektiv wird mit der festen Präposition *für* und einem Personalpronomen oder Namen kombiniert. Auch diese Konstruktion ist reaktiv; es wird auf emotional-wertende Weise ein vorgängiger Beitrag bewertet. Dies kann auch ironisch sein, wie im folgenden Beispiel:

(14) *gut für / schlecht für ...*



Gruppenchat, 16 männliche Teilnehmer, Chat Code #Qy1Pp

Mithilfe eines Parallelismus kontrastiert Markus die positive Bewertung (*gut für dich*) mit den als negativ empfundenen Folgen für die Restgruppe (*schlecht für uns*); interessanterweise wird die Äußerung mit einem finalen Punkt abgeschlossen, was den rhetorischen Charakter der Äußerung unterstreicht. Das folgende positiv konnotierte Emoji wirkt hier etwas deplatziert, da es meist eine positive Bewertung von Essen ausdrückt – es dient der Beziehungsarbeit und soll die möglicherweise als etwas konfrontativ empfundene Äußerung abschwächen.

3.4 Schreibabkürzungen

Viel ist in der Forschungsliteratur zu den Schreibabkürzungen in Chat-Foren, Sozialen Medien und in der Kurznachrichten-Kommunikation geschrieben worden, und es gibt hierzu auch einschlägige Listen (vgl. etwa die Zusammenstellung bei Marx/Weidacher 2020: 126 f.). Eine Analyse des Korpus MoCoDa2 (Stand 27.8.2024) zeigt aber, dass offenbar nur eine kleine Gruppe von Schreibabkürzungen wirklich häufiger genutzt wird und sich etabliert hat (vgl. Fandrych / Thurmair 2025: Kap. 12). Über zehnmal kommen nur die folgenden Abkürzungen vor: *vllt* ('vielleicht', 96 Vorkommen), *eig* ('eigentlich', 63), *lol* ('laughing out loud', 61), *jz* ('jetzt', 58), *lg* ('liebe Grüße', 53), *omg* ('oh my god' / 42) und *thx* ('thanks', 14). Es handelt sich also v.a. um klar erkennbare und frequente Adverbien des Deutschen (*vielleicht*, *eigentlich*, *jetzt*), um Grußformeln (*liebe Grüße*) so-wie emotionale Ausdrücke englischsprachigen Ursprungs (interjektionsartiges *oh my god*, handlungsbeschreibendes *laughing out loud* und die Dankesformel *thanks* – diese dürften in vielen Sprachen eine breite Verwendung haben). Die Etablierung weniger, aber recht frequenter Abkürzungen zeigt, dass hier eine gewisse Konventionalisierung stattfindet, auch wenn man die Ergebnisse aufgrund der Begrenztheit des Korpus mit Vorsicht behandeln sollte.

4. Fazit und sprachdidaktischer Ausblick

Wenn man Sprachunterricht an Handlungsorientierung und realem Kommunikationsverhalten in Alltag, Ausbildung und Beruf orientieren will, muss die mobile Kurznachrichtenkommunikation mit ihren sprachlichen, kommunikativen und pragmatischen Merkmalen sowie den dabei genutzten Endgeräten und Anwendungen in den Unterricht und in die Lehr- und Lernmaterialien mit einbezogen werden. Ähnlich, wie dies für die Mündlichkeit gilt (vgl. Rösler 2016), reicht es nicht, nur die *Formen* als Hülsen bereitzuhalten (wie dies noch in vielen Lehrwerken erfolgt, vgl. Marx 2019), ohne auch die sprachlich-kommunikativen Merkmale und die Kommunikationsereignisse selbst in den Unterricht zu implementieren und auch zu reflektieren (vgl. Fandrych 2019). Eine gute Datenbasis dafür bietet das Korpus MoCoDa2; auch wenn hier noch bessere und differenziertere Such- und Filterfunktionen wünschenswert sind, eignet sich das Korpus als Ressource für Beispiele für verschiedene Kommunikationskonstellationen, Themen und sprachliche Ressourcen (vgl. für den Einsatz im DaF-Kontext König et al. 2023). Leider ist in MoCoDa2 die Einbindung von gesprochenen Sprachnachrichten und von externen medialen Inhalten nicht in gleicher Weise dokumentiert und nachvollziehbar – auch diese müssten in die didaktischen Anwendungsszenarien mit einbezogen werden.

Die hier angesprochenen frequenten Phänomene und sprachlichen Muster sollten im DaF/DaZ-Unterricht entsprechend den jeweiligen Niveaustufen thematisiert werden. Zentral ist dabei, dass sie in ihrer Einbindung in den jeweiligen Interaktionskontext und mit Bezug auf ihre jeweilige Funktion eingeübt werden: Formelhafte Konstruktionen wie Verb-Erst-Konstruktionen (*find ich gut; komme gleich*) sowie bewertende Muster wie *gut / schlecht für dich* bzw. *krass, dass du ...* dienen der reaktiven, teils auch resümierenden Kommentierung von bestimmten vorgängigen Beiträgen; Verb-Letzt-Konstruktionen mit Infinitiv können für Planungsäußerungen oder zur Verbalisierung von Notwendigkeiten oder Wünschen genutzt werden (*endlich mal ausschlafen; morgen baden gehen?*), solche mit Partizip II dienen der raffenden, ereignisbezogenen Rückschau (*alles erledigt; gestern lange spazieren gegangen*). Diese Konstruktionen ermöglichen, wie angedeutet, auch die Fokussierung auf formorientierte Aspekte (zweiter Teil der Satzklammer). Formelhafte *am*-Konstruktionen dienen u.a. dem nachdrücklichen Ausdruck der Nicht-Verfügbarkeit. Es empfiehlt sich, zunächst sprachreflexiv mit authentischen Beispielen zu arbeiten. Bei der eigenen kommunikativen Nutzung solcher Mittel sollten inhaltlich passende kommunikative Anlässe geschaffen werden – und die Kommunikation auch mit authentischen Endgeräten und Anwendungen durchgeführt werden. Die hier dargestellten sprachlichen Muster sollten im Sinne einer Konstruktionsdidaktik (Amorocho/Pfeiffer 2023) eher musterhaft

eingeeübt werden. Der sinnvolle Einsatz der verschiedenen von den Apps angebotenen Hilfsmittel (Korrekturfunktion, *predictive text* etc.) sollte selbst zum Gegenstand des Unterrichts gemacht werden. Ein wichtiger Aspekt ist dabei, dass computerinitiierte Vorschläge kritisch geprüft und mit den eigenen Schreibintentionen abgeglichen werden. Daneben sollte Kurznachrichtenkommunikation auch als Anlass genommen werden, um über die Funktionen von stilistischer, regionalsprachlicher bzw. dialektaler Variation und Code-Switching zu reflektieren, die Einbindung von nicht-sprachlichen Ressourcen (von Emojis über Stickern bis hin zu Bildern, Videos oder Links) und ihr Verhältnis zu den sprachlichen Teilen der Mitteilung zu thematisieren und mit den Erfahrungen in anderen Sprachen und Kommunikationsgemeinschaften zu vergleichen (vgl. Siebenhaar 2018 zu Unterschieden bei der Nutzung von Emojis bei verschiedenen Altersgruppen). So wird computervermittelte Kommunikation selbst Anlass von Sprachreflexion. Auf diese Weise können allgemeiner Fragen nach der Angemessenheit und nach (sich wandelnden) kommunikativen Erwartungshaltungen zum Gegenstand des (Fremd-) Sprachenunterrichts werden, wie dies in Fandrych / Thurmair (2025) auch für andere Bereiche des Sprachgebrauchs des Deutschen dargestellt wird.

Literatur

- Amorocho, Simone / Pfeiffer Christian (2023): Vom Konzept zur Anwendung: Konstruktionsdidaktik am Beispiel von Zitatmarkierungskonstruktionen in der gesprochenen Wissenschaftssprache. *Deutsch als Fremdsprache* 60/4, 213–224
- Androutsopoulos, Jannis (2013): Code-switching in computer-mediated communication. Herring, Susan / Stein, Dieter / Virtanen, Tuija (Hg.): *Pragmatics of Computer-Mediated Communication*, Berlin etc., 667-694.
<https://doi.org/10.1515/9783110214468.667>
- Androutsopoulos, Jannis (2020): Digitalisierung und soziolinguistischer Wandel. Der Fall der digitalen Interpunktion. In: Marx, Konstanze/Lobin, Henning/Schmidt, Axel (Hrsg.): *Deutsch in Sozialen Medien. Jahrbuch des Instituts für Deutsche Sprache* 2019. Berlin/Boston, 75–94
- Beißwenger, Michael (2020): Internetbasierte Kommunikation als Textformen-basierte Interaktion: ein neuer Vorschlag zu einem alten Problem. In: Marx, Konstanze/Lobin, Henning/Schmidt, Axel (Hrsg.): *Deutsch in Sozialen Medien*. Berlin etc., 291-318
- Duden Band 4 (2022): *Die Grammatik*. 10. Auflage. Berlin.
- Dürscheid, Christa (2020): Schreiben in Sozialen Medien. Bestandsaufnahme und Perspektiven. In: Marx, Konstanze / Lobin, Henning / Schmidt, Axel (Hrsg.): *Deutsch in Sozialen Medien. Interaktiv – multimodal – vielfältig. Jahrbuch des Instituts für Deutsche Sprache* 2019. Berlin/Boston, 35–50

- Dürscheid, Christa / Frick, Karina (2016): Schreiben digital. Wie das Internet unsere Alltagskommunikation verändert. Stuttgart
- Fandrych, Christian (2019): Die Transformation sprachlich-kultureller Praktiken: Sprachdidaktische Herausforderungen des digitalen Wandels. In: Burwitz-Melzer, Eva/Rierner, Claudia/Schmelter, Lars (Hg.): Das Lehren und Lernen von Fremd- und Zweitsprachen im digitalen Wandel. Tübingen, 58-67
- Fandrych, Christian (2023): Konzepte der Grammatikvermittlung (auch) im Kontext mündlicher und digitaler Kommunikationsformate. In: Demmig, Silvia/Reitbrecht, Sandra/Sorger, Brigitte/Schweiger, Hannes (Hg.): idt 2022 - mit.sprache.teil.haben. Berlin, 59-72
- Fandrych, Christian / Thurmair, Maria (2016): Grammatik an und mit Textsorten lernen: Das Prinzip der ‚Links determinierung‘ im Deutschen. In: Freudenberg-Findeisen, Renate (Hg.): Auf dem Weg zu einer Textsortendidaktik. Linguistische Analysen und text(sorten)didaktische Bausteine nicht nur für den fremdsprachlichen Deutschunterricht. Hildesheim, 185–200
- Fandrych, Christian / Thurmair, Maria (2025): Deutsch im Gebrauch: mündlich, schriftlich, medial. Grundlagen und Vermittlung. Berlin.
- Günthner, Susanne (2015): Zur Verwobenheit von Sprache und Kultur – Ansätze einer Anthropologischen Linguistik. In: Dobstadt, Michael/Fandrych, Christian/Riedner Renate (Hrsg.): Linguistik und Kulturwissenschaft. Zu ihrem Verhältnis aus der Perspektive des Faches Deutsch als Fremd- und Zweitsprache und anderer Disziplinen. Frankfurt etc., 37-64
- König, Katharina / Steinsiek, Sarah / Beißwenger, Michael / Fladrich, Marcel (2023): Forschendes Lernen mit der Mobile Communication Database (MoCoDa2). Didaktische Potenziale und Anregungen für den Unterricht Deutsch als Fremdsprache. Korpora Deutsch als Fremdsprache 3(2), 61–89.
<https://doi.org/10.48694/kordaf.3851>
- Lipsky, Angela (2020): ‚Seh ich auch so‘ – Die Verberststellung in der Alltagssprache als Thema für den DaF-Unterricht. In: Japanische Gesellschaft für Germanistik (Hrsg.): Beiträge zur Mehrsprachigkeitsdidaktik und zur Erforschung authentischer Alltagssprache mit Blick auf den DaF-Unterricht in Japan. Erträge des JGG-Seminars für Deutsch als Fremdsprache. München, 90–116
- Marx, Nicole (2019): Zur Pseudodigitalisierung in Fremdsprachenlehrwerken. In: Burwitz-Melzer, Eva/Rierner, Claudia/Schmelter, Lars (Hg.), Das Lehren und Lernen von Fremd- und Zweitsprachen im digitalen Wandel. Arbeitspapiere der 39. Frühjahrskonferenz zur Erforschung des Fremdsprachenunterrichts. Tübingen, 162–172
- Marx, Konstanze / Weidacher, Georg (2020): Internetlinguistik. Ein Lehr- und Arbeitsbuch. 2. Aufl., Tübingen.
- Pappert, Steffen (2017): Zu kommunikativen Funktionen von Emojis in der WhatsApp-Kommunikation. In: Beißwenger, Michael (Hrsg.): Empirische Erforschung internetbasierter Kommunikation. Berlin etc., 175–211.

Rösler, Dietmar (2016): Nähe und Distanz zur Mündlichkeit in der fremdsprachendidaktischen Diskussion. Versuch einer Annäherung. In: Deutsch als Fremdsprache 53/3, 135–149.

Siebenhaar, Beat (2018): Funktionen von Emojis und Altersabhängigkeit ihres Gebrauchs in der Whatsapp-Kommunikation. In: Ziegler, Arne (Hg.): Jugendsprachen: Aktuelle Perspektiven internationaler Forschung/Youth languages: Current perspectives of international research. Berlin etc., 749–772.

Steinhoff, Torsten (2023): Der Computer schreibt (mit). Digitales Schreiben mit Word, WhatsApp, ChatGPT & Co. als Koaktivität von Mensch und Maschine. In: Medien im Deutschunterricht 5/1, S. 1-16.

Thurmair, Maria (2022): Gesprochene Sprache. In: Duden Band 4: Die Grammatik. 10. Aufl. Berlin, 288-351, 551-559, 886–899.

Korpus:

Mobile Communication Database 2 (MoCoDa2), <https://db.mocoda2.de/c/home>

Kurzbiografie

Christian Fandrych ist Professor für Linguistik des Deutschen als Fremdsprache am Herder-Institut der Universität Leipzig. Seine Arbeitsschwerpunkte sind Wortschatz und Wortbildung, Grammatik und Grammatikvermittlung, Wissenschaftssprache, Korpuslinguistik und Sprachdidaktik. Seine vorherigen beruflichen Stationen waren das Institut für Deutsch als Fremdsprache (LMU München), das Fremdsprachenzentrum der UNAM in Mexiko-Stadt und das German Department am King's College London.

ORCID: <https://orcid.org/0000-0003-0838-6457>